

«Super Mario» auf dem Spitzenplatz

Eine Befragung von NZZ und GfS Bern liefert das erste repräsentative Stimmungsbild zu den kantonalen Zürcher Wahlen vom 12. Februar

ZENO GEISSELER

Der Kampf um den Zürcher Regierungsrat erreicht die heisse Phase. In weniger als zwei Monaten ist Wahltag. Die sieben Bisherigen wollen ihre Pfründe verteidigen, die FDP und die SP wollen wieder auf zwei Sitze kommen, und die GLP drängt als viertstärkste Zürcher Partei in das Gremium. Ausserdem hat mit Mario Fehr ein Regierungsmitglied mitten in der Legislatur seine Partei verlassen. Es ist eine Ausgangslage also, die viel Raum für Überraschungen bietet.

Jetzt liegen erstmals belastbare Aussagen über einen möglichen Ausgang der Wahlen vom 12. Februar vor. Im Auftrag der NZZ hat das Forschungsinstitut GfS Bern vom 24. November bis am 8. Dezember über drei verschiedene Kanäle über 3000 wahlberechtigte Zürcherinnen und Zürcher befragt. Entstanden ist ein repräsentatives Wahlbarometer.

Das wichtigste Resultat vorneweg: Stand heute dürfte der amtierende Regierungsrat in globo die Wiederwahl schaffen. Die drei ernsthaften Herausforderer Peter Grünenfelder (FDP), Priska Seiler Graf (SP) und Benno Scherrer (GLP) müssen also den Turbo zünden, um doch noch in die Regierung zu kommen. «Bisherige haben traditionell bessere Chancen auf eine Wahl als ihre Angreifer», sagt die Politologin Cloé Jans von GfS Bern. «Unsere Umfrage bestätigt dies.»

SP gibt Fehr viele Stimmen

In der Umfrage am besten weg kommt Mario Fehr. Rund sechs von zehn Befragten geben an, den Sicherheitsdirektor im Amt zu bestätigen. Der Adliswiler war bereits bei den Wahlen 2019 der am besten gewählte Regierungsrat. Er war vor anderthalb Jahren aus der SP ausgestiegen und kandidiert nun erstmals als Parteilos. Der Parteiaustritt hat ihm aber nicht geschadet. Sogar unter den befragten SP-Wählern gibt fast die Hälfte an, dem Abtrünnigen ihre Stimme geben zu wollen.

Besonders gut kommt Fehr aber im Mitte-rechts-Umfeld an. Drei Viertel der SVP-Wähler planen, ihn auf den Zettel zu schreiben, damit ist er in der Partei ebenso beliebt wie ihre eigene Regierungsrätin Natalie Rickli. Auch nicht ganz 75 Prozent der Wählerschaft der FDP wollen Fehr wählen, er zieht damit fast gleich mit ihrem neuen Kandidaten Peter Grünenfelder. Bei der GLP erreicht Fehr nicht ganz den Wert ihres Bewerbers Benno Scherrer. Die Wähler der Mitte hingegen können sich gar keinen besseren Regierungsrat vorstellen: Fehr überflügelt bei ihnen sogar ihre eigene Kandidatin Silvia Steiner.

Jeder vierte SVPler gegen Rickli

Gleich hinter Mario Fehr landet die SVP-Gesundheitsdirektorin Natalie Rickli. Sie ist die grösste Aufsteigerin: Noch 2019 hatte sie, damals als erstmalig Kandidierende, nur den siebten Platz geschafft. Nun sieht sie das GfS-Wahlbarometer auf dem zweiten Rang. «Bisherige wie sie hatten vier Jahre Zeit, um sich zu profilieren», sagt Cloé Jans. «Natalie Rickli ist in der Corona-Zeit sehr sichtbar gewesen und wurde jüngst sogar als Bundesratskandidatin gehandelt. Davon kann sie nun profitieren.»

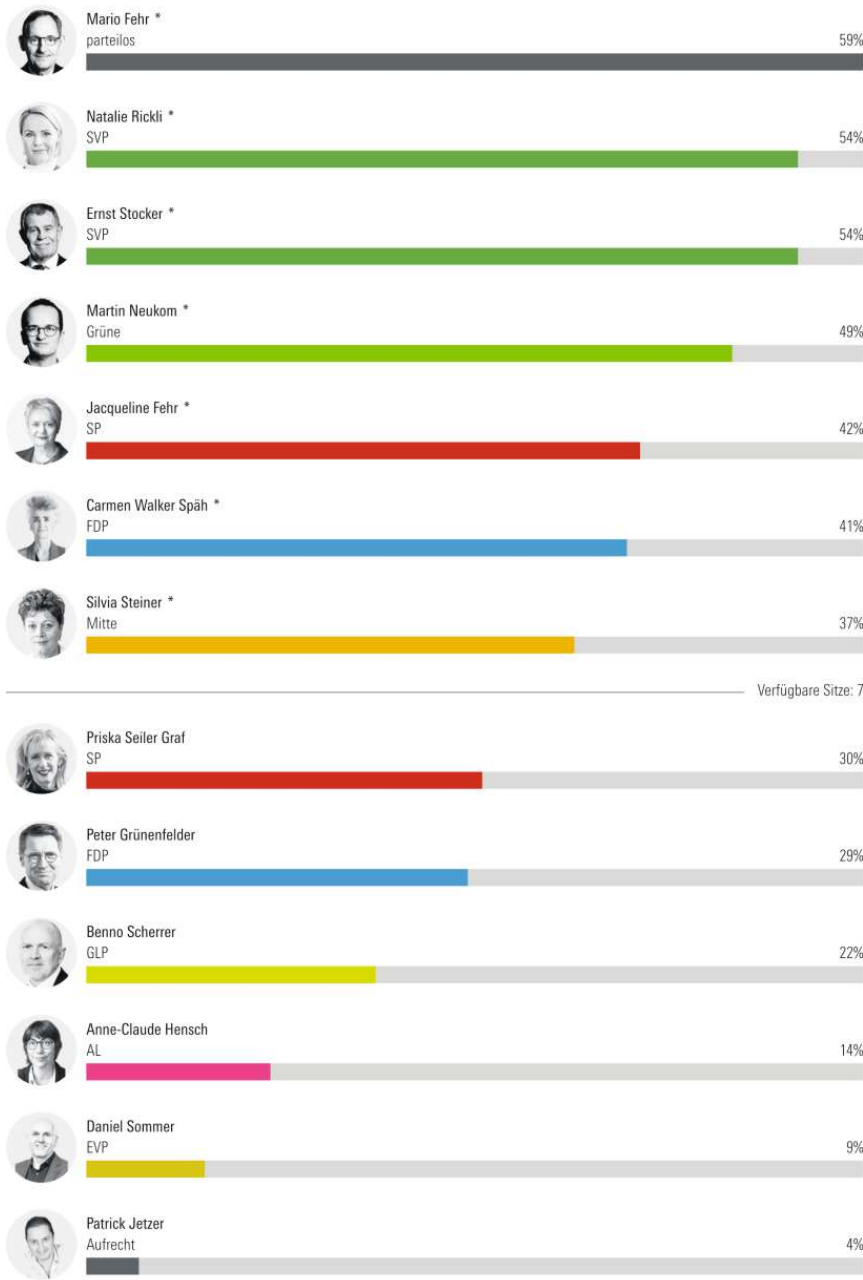
Bei der Beurteilung der politischen Arbeit verdrängt Rickli sogar Mario Fehr vom Spitzenplatz. Mit keinem anderen Regierungsmitglied ist die Zürcher Bevölkerung also zufriedener als mit ihr. Selbstverständlich ist das nicht: Ihre Gesundheitsdirektion und auch Rickli selbst standen in der Pandemie immer wieder in der Kritik. Doch das ist offenbar kein Thema mehr.

Unumstritten ist die Gesundheitsdirektorin aber nicht. Sie fällt vor allem in ihrer eigenen Partei ab. Etwa jeder vierte SVP-Unterstützer gibt an, sie nicht wählen zu wollen. Ihr Parteikollege Ernst Stocker geniesst den viel grösseren Rückhalt: 96 Prozent der SVP-

Regierungsratswahlen: Mario Fehr hat die besten Chancen

Welchen Kandidatinnen und Kandidaten die Befragten ihre Stimme geben würden, in Prozent

* bisher im Amt.



QUELLE: GFS BERN, NZZ-WAHLUMFRAGE ZU DEN ZÜRCHER WAHLN 2023, NOVEMBER/DEZEMBER 2022 (N=2500)

NZZ / shu

«Natalie Rickli ist in der Corona-Zeit sehr sichtbar gewesen und kann davon nun profitieren.»

Cloé Jans
Forschungsinstitut GfS Bern

Sympathisanten sagen, dass sie ihm die Stimme geben würden. Rickli kommt aber bei der FDP und der Mitte genau gleich gut an wie in der SVP, und dieser breite bürgerliche Rückhalt verschafft ihr dann doch eine sehr solide Basis.

Bemerkenswert ist, wie viele Stimmen sie selbst bei der SP erhält: Immerhin jeder dritte SP-Wähler gibt in der Umfrage an, Rickli aufzuschreiben. Sie ist bei den Sozialdemokraten damit gleich beliebt wie die AL-Kandidatin Anne-Claude Hensch, die der SP politisch nähersteht. Und: Von der AL bis zur Mitte-Partei holt sie jeweils rund 10 Wählerprozent mehr als ihr Parteikollege Ernst Stocker. Erst rechts von der Mitte verschwindet dieser Rickli-Bonus wieder.

Frauentrio mit schlechten Noten

Die Justizdirektorin Jacqueline Fehr (SP) ist in den letzten Tagen wegen

eines Datenskandals politisch und medial unter Druck gestanden. Zumindest im Wahlbarometer spiegelt sich diese Affäre aber noch nicht; die meisten Umfrageantworten trafen ein, bevor der Datenskandal publik wurde. Dennoch verliert Jacqueline Fehr im Vergleich zu den letzten Wahlen. Damals war sie die zweitbestgewählte Regierungsrätin, im Wahlbarometer reicht es ihr nur noch für Platz fünf.

Ihr steht vor allem im links-grünen Wählerfeld ein Mann vor der Sonne: Martin Neukom. Der grüne Baudirektor ist selbst bei der SP-Wählerschaft noch leicht beliebter als Fehr. Und anders als Natalie Rickli, die im linken Lager punkten kann, holt Jacqueline Fehr rechts der Mitte kaum noch Stimmen. Nur einer von zehn SVP-Unterstützern will sie auf den Wahlzettel schreiben. Jacqueline Fehr gehört mit der Volkswirtschaftsdirektorin Car-

men Walker Späh (FDP) und der Bildungsdirektorin Silvia Steiner (Mitte) zu einem Trio mit dem gleichen Problem: Eine Mehrheit der Wählerschaft ist mit ihrer Arbeit unglücklich. Bei Silvia Steiner ist es besonders ausgeprägt: 45 Prozent der Befragten sind mit ihr unzufrieden, nur 37 Prozent beurteilen ihre Amtsführung positiv.

Dennoch dürfte auch sie gemäss der Umfrage bereits im ersten Wahlgang im Amt bestätigt werden. «Im Schweizer System reicht eine gewisse Unzufriedenheit in der Regel nicht für eine Abwahl», sagt die Politologin Cloé Jans. Der politische Leistungsausweis sei nur einer von mehreren Faktoren. Aspekte wie die Persönlichkeit oder die Partei seien genauso wichtig.

Wahrscheinlich, sagt Jans, dürften die drei Frauen, die besonders tief bewertet worden seien, nun aber doch einige unruhige Wochen erleben. «Ihre politischen Gegner dürften noch stärker auf ihre Schwachpunkte zielen.»

Eigenes Standing entwickelt

Priska Seiler Graf (SP) und Peter Grünenfelder (FDP) sind ideologische Gegenpole, sie teilen aber zwei Gemeinsamkeiten: Erstens sollen sie ihren Parteien helfen, wieder auf zwei Sitze in der Zürcher Kantonsregierung zu kommen. Zweitens vermögen sie ausserhalb ihrer politischen Heimat bis jetzt kaum zu mobilisieren.

Im Wahlbarometer gibt nur jeder fünfzigste Sozialdemokrat an, Grünenfelder aufzuschreiben, und nur jeder fünfzigste Freisinnige stimmt für Seiler Graf. Erwartungsgemäss schlecht kommt Seiler Graf bei der grössten Partei weg, der SVP, doch auch Grünenfelder fällt dort deutlich ab; er ist in der SVP nicht beliebter als die Mitte-Regierungsrätin Silvia Steiner. Nur jeweils 42 Prozent der SVP-Wähler geben an, die beiden wählen zu wollen.

Priska Seiler Graf habe als Nationalrätin eine gewisse Visibilität und ein eigenes Standing entwickeln können, sagt die Politologin Cloé Jans. «Sie ist aber immer noch klar mit ihrer Partei assoziiert.» Peter Grünenfelder versuche stark, sich von der FDP abzuheben und ein eigenständiges Profil zu entwickeln, was für Persönlichkeitswahlen sehr wichtig sei. «Sein Problem ist, dass er nach wie vor nicht sehr bekannt ist», sagt Jans.

Was weiter auffällt: Die Partnerschaft zwischen den beiden grossen bürgerlichen Parteien ist recht unausgeglichen. Während die FDP die beiden Kandidaten der SVP fast gleich stark wählt wie ihre eigenen Leute, fallen die beiden FDP-Anwärter bei der Volkspartei klar zurück. Schon bei den letzten Wahlen 2019 wurde der damalige FDP-Kandidat Thomas Vogel nur von Teilen der SVP unterstützt – er verpasste die Wahl ins Gremium.

Die GLP scheidet einmal mehr

Die Zürcher Grünliberalen fahren politisch zweigleisig. Sie stellen sich einerseits als Ökonomiepartei dar und andererseits als bürgerlich, gerade in finanziell-politischen Fragen. Im Idealfall sollen ihre Kandidaten von beiden Seiten Stimmen erhalten – dies ist aber zumindest bei Benno Scherrer nicht der Fall. Der Regierungsratskandidat der GLP kommt im Wahlbarometer weder im linken noch im bürgerlichen Lager besonders gut an.

Bei der SP etwa ist er unbeliebter als der SVP-Finanzdirektor Ernst Stocker. Bei den Grünen fällt Scherrer klar hinter die AL-Frau Anne-Claude Hensch zurück. Die Bürgerlichen sehen Scherrer erst recht nicht als einen der Ihren an.

Nur jeder sechste Mitte-Wähler, jeder neunte Freisinnige und sogar nur jeder zwanzigste SVPler will den letztjährigen Präsidenten des Kantonsrats im Regierungsrat sehen. Damit reicht es ihm – derzeit – nur gerade für den zehnten Platz.